

Kulturelle Sinnbilder für Heimat

Kirchtürme sind weit mehr als religiös konnotierte Monumente – sie sind identitätsstiftend und von grosser Symbolik.

Andreas Faessler

Sie prägen Stadt- und Dorfbilder, manche gar ganze Landschaftszüge, und sie sind aus dem öffentlichen Raum nicht wegzudenken: Kirchtürme, ob historisch oder modern, sind weit mehr als ein himmelwärts ragendes Zeichen von Religiosität und frommem Volksglauben. Sie sind auch kulturelles Symbol und in mehrfacher Hinsicht Orientierungspunkt, übernehmen zuweilen weltliche Aufgaben – etwa als Wachposten für die Feuerwehr, als Träger für Funkantennen oder als Aussichtsturm –, und nicht zuletzt sind sie optisch wie akustisch identitätsstiftend und vielen Menschen, auch kirchenfernen, Sinnbild für Heimat.

Wie sehr sich das Volk mit Kirchtürmen identifiziert, zeigte sich etwa im Falle der Maihof-Kirche in Luzern, als man gar in Erwägung zog, den marod gewordenen Glockenturm aus Beton abzureissen. Bei der Mehrheit der Anwohner wäre diese Option auf Ablehnung gestossen. Der Turm – ein Wahrzeichen des Quartiers – wurde 2009 saniert.

14 Turmführungen in vier Kantonen

Der Verein Sakrallandschaft Innerschweiz mit Sitz in Sarnen widmet dieses Jahr zwei ganze Tage den Kirchtürmen wie auch den Turmuhren, Glocken und Geläuten der Region. Am 19. und 20. Oktober stehen Interessierten 14 Türme aus unterschiedlichen Jahrhunderten in den Kantonen Luzern, Obwalden, Zug und Schwyz offen, die im Rahmen von kostenlosen Führungen bestiegen werden können (siehe



Der Glockenturm der Pfarrkirche St. Maria Magdalena in Alpnach OW gehört mit seinen 91 Metern zu den höchsten weit und breit. Er ist einer von 14 Türmen, die besichtigt werden können. Bild: Andreas Faessler

auch Beitrag in der «Luzerner Zeitung» vom 17. Oktober). Ihre Besonderheiten und ihre geschichtlichen Hintergründe werden dabei ausführlich erläutert.

In der Gelegenheit, Kirchtürme und Glockenstühle vor Ort zu sehen und zu erfahren, sieht der organisierende Verein auch wertvolle Vermittlungsarbeit, zumal immer wieder Unmut aufflammt, wenn Glocken zu laut sind oder zu häufig schlagen. «Kirchengeläute aber gehört wie der Turm selbst zur Identität einer Ortschaft und seiner Bewohner», sagt Urs-Beat Frei vom Vereinsvorstand. Der Kulturwissenschaftler und Fachmann für Sakralkunst aus Luzern schlägt an dieser Stelle einen Bogen in die Vergangenheit, als die Kirchtürme die zentrale Aufgabe hatten, den Tag der Menschen zu strukturieren. «Einerseits durch die Anzeige der Tageszeit», so Urs-Beat Frei, «und andererseits durch das Geläute, welches akustische Fixpunkte im Tagesablauf setzte und daran erinnerte, dass Zeit auch «Gottes Zeit» sein kann.»

Klingende Botschaften

Auch Botschaften seien durch das Geläute transportiert worden. Nicht nur rief es – wie heute noch – Gläubige zu Gebet und Gottesdienst, sondern kündete zudem von besonderen Ereignissen: etwa die Totenglocke, wenn ein Mensch aus dem Dorf verstorben war, oder die Taufglocke, wenn die Kirchengemeinde ein Kind in ihrem Kreise willkommen hiess. «Und läutete von einem Kloster her die Vesperglocke, so wussten die Menschen,

dass die Nonnen oder die Mönche sie jetzt mit ins Gebet einschliessen», führt Frei Beispiele an. Ferner kannte man auch das Wetterläuten bei drohendem Gewitter oder Sturm. Die Bruderklausenglocke im Turm der Pfarrkirche St. Georg und Zeno in Arth beispielsweise war gleich für mehrere Zwecke gegossen worden – eine Inschrift lautet: «Ich lobe Gott, rufe die Lebenden, beweine die Toten, besänftige die Gewitter, wehre dem Angriff der Unterwelt.» Noch heute übernimmt das Turmgeläute in mancher Gemeinde solche Aufgaben. Ferner kündeten Kirchtürme und ihr Geläute symbolisch – auch losgelöst von Religion und Glaube – davon, «dass wir Menschen in ein Grosses und Ganzes eingebunden sind», fügt Urs-Beat Frei an.

Hoch, höher, am höchsten

Und nicht zuletzt erfüllen Kirchtürme auch repräsentative Zwecke, darin sind sich Kunsthistoriker weitgehend einig. Auch Urs-Beat Frei weist dies nicht von der Hand und kommt – freilich mit einem Augenzwinkern – zum Schluss auf den Kirchturm von Malers zu sprechen, mit 97 Metern der zweithöchste der Schweiz. Frei: «Dass die Malterser ihren Turm seinerzeit so hoch gebaut haben, kann durchaus auch aus einem Konkurrenzgedanken zur Hofkirche in Luzern hervorgegangen sein.»

Hinweis

Tage der Kirchtürme, Uhren, Glocken und Geläute. Samstag/Sonntag, 19./20. Oktober. Detailliertes Programm unter www.sakrallandschaft-innerschweiz.ch

Mein Thema

Menschsein

Allein sein – auf sich verwiesen sein, für alles da sein müssen, vom tropfenden Wasserhahn bis hin zur Steuererklärung, sich allein aufraffen müssen, ins Kino zu gehen, zu wandern, zu reisen. Keiner, der zuhört, niemand, der ein tröstendes Wort sagt, niemand, der nachfragt: Wie geht es dir?

Zu zweit sein – Freundschaft, Partnerschaft, Ehe –, es gibt die verschiedensten Formen. Aber: nicht allein sein. Und der Gott, an den ich glaube, ein Gott, der die Menschen liebt, weiss ganz genau: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist. Zu zweit sein – da ist einer, der mitdenkt, einer, dem ich nicht egal bin, einer, der mir den Rücken frei hält. Da ist einer, der ein gutes Wort für mich hat, einer, der mich ermutigt, aber auch mal konfrontiert.

Christsein – ich glaube, das geht allein gar nicht. Es braucht die anderen, die mit mir auf dem Weg sind, die mit mir ausgerichtet sind auf diesen Gott. Es braucht die anderen, damit ich die Radikalität dieses Gottes aushalten kann. Es braucht die anderen, damit wir alle Mensch bleiben können, damit wir selber ein bisschen besser Mensch werden – um den Menschen Mensch zu sein.



Anita Wagner Weibel

Gemeindeleiterin im Ruhestand, Rotkreuz
anita.wagner@datazug.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen
Katholischen Pressevereins (SKPV) • www.skpv.ch
fördert christliche Medienarbeit

Christ + Welt
Zeitungsseiten zu aktuellen Fragen